

# Die Schwaben feiern den Gast aus Frankreich

Großartiger Ausklang des Besuches de Gaulles in Stuttgart und Ludwigsburg

Von unserem Redaktionsmitglied Hermann Simon  
Stuttgart, 9. September

An den fahngeschmückten Straßen in der Nähe des Stuttgarter Hauptbahnhofs hatten sich ziemlich dünne Spaliere formiert, von manchen Lücken unterbrochen; und das eine halbe Stunde, bevor das französische Staatsoberhaupt die Fahrt vom Flugplatz Echterdingen durch die City zur Villa Reitzenstein antreten sollte. Hatten gerade die Schwaben, die de Gaulle

noch am Morgen, bei einer Zwischenlandung auf dem Flug von München zur französischen Truppenparade in Münsingen, so stürmisch willkommen geheißen hatten, nun das unverhoffte Geschenk eines prächtigen Spätsommertags höher eingeschätzt als die seltene Gelegenheit, Zeugen eines Besuchs von unbezweifelbar historischem Rang zu werden? Eine Anfrage verscheuchte solche Besorgnisse: De Gaulle werde hier erst auf dem Weg nach Ludwigsburg vorbeikommen — in anderthalb Stunden.

Seite

Seite

Seite

Seite

## Ein Mann, der an seine Mission glaubt

Mehr noch als der Inhalt der Ansprache riß freilich ihre Form, in der sich der Meister der Massenführung zu erkennen gab, die Tausende hin. Mit seiner ersten Geste hatte der hochgewachsene Mann im schmucklosen dunklen Zweireiher sein Publikum im Sturm genommen, als er, für den Begrüßungsapplaus dankend, seine Hand mit weit ausholendem Schwung zum Herzen führte. Dann beglückwünschte er im Ton eines weisen und wohlwollenden Lehrers die jungen Leute, daß sie jung, daß sie deutsch —, und daß sie von heute seien, und der Enthusiasmus kannte keine Grenzen mehr. Die Zurufe prasselten nun in fast jeden dieser mit kraftvoller Stimme, in einem lange nicht mehr gehörten pathetischen und gerade dadurch packenden Deutsch gesprochenen Sätze; was tat es schon, daß die Betonung nicht ganz korrekt war, daß der Redner einmal auch der Dienste eines Souf-

fleurs bedurfte? De Gaulle vermag seinen Zuhörern die Überzeugung mitzuteilen, daß er glaubt, was er mit missionarischer Gebärde verkündet. Vielleicht erklärt das den Erfolg dieses immer etwas altmodisch wirkenden, geistig in einer andern Zeit wurzelnden Zweiundsiebzighjährigen bei der jungen Generation: Er läßt sie empfinden, daß auch er ihren Traum vom vereinigten Europa träume — wenn auch auf seine eigene, eigenwillige Weise.

Niemand kann über den alle Erwartungen übertreffenden Verlauf des Unternehmens glücklicher sein als der diesmal in eine ungewohnte Nebenrolle gedrängte Bundeskanzler Konrad Adenauer. So mag es für den Kanzler auch eine besondere Gerugtuung gewesen sein, als die bloße Nennung seines Namen im „württembergischen Versailles“ einen wahren Beifallsorkan entfesselte. Es war der heftigste an diesem Nachmittag des lauten Jubels.

## Triumphzug durch Hunderttausende von Menschen

Die Stuttgarter schienen fest entschlossen, die Herzlichkeit noch zu überbieten, mit der die Rheinländer, die Hamburger und die Münchner zu ihrem Teil dem Wort „Staatsbesuch“, das Assoziationen an steifleinere Zeremonien hervorzurufen pflegt, einen ganz neuen Sinn gegeben hatten. Unverdrossen harrten die Landeshauptstädter im prallen Sonnenschein aus, dessen Kraft ein Straßenleben von südländischer Turbulenz erweckte. Verkäufer von Erfrischungsgetränken machten glänzende Geschäfte. Sie übertraf noch der anscheinend im Troß der hohen Herrschaften mitreisende Pffikus, der zum Preis von einer Mark Postkarten mit den Bildern de Gaulles und Adenauers feilbot. Eine halbe Million Menschen war nach den Schätzungen der Polizei auf den Beinen, um den französischen Präsidenten mit Jubel zu überschütten, wo immer er auftauchte. Für die Tausende von Ordnungshütern aus dem ganzen Land muß die vor Begeisterung tobende, brüllende, fähnenschwenkende Masse, die mehr als einmal alle Barrieren durchbrach, wie ein Alptraum gewesen sein.

Ihren Höhepunkt erreichte die Triumphfahrt, als de Gaulle, nachdem er in der Villa Reitzenstein die Prominenz Baden-Württembergs kennengelernt hatte und mit einer kostbaren Sammlung von Dokumenten über die vielfältigen Beziehungen zwischen Frankreich und dem deutschen Südwesten beschenkt worden war, im offenen Wagen, neben Ministerpräsident Kiesinger stehend, Kurs auf Ludwigsburg nahm. Nach allen Seiten winkend, dankte der Präsident mit gewinnendem Charme für die überwältigenden Ovationen. Am Verkehrskreuz der Residenzstadt brach die bis dahin mühsam gewahrte Ordnung zusammen. Im Nu war die Kolonne der schweren Wagen festgekeilt in der alle Absperrungen hinwegfegenden Menschenflut. Lächelnd und geduldig wartete der Staatspräsident, bis die schwitzenden Polizisten wieder eine Gasse freigemacht hatten.

Die Teilnehmer an der Kundgebung im Ludwigsburger Schloß wurden durch alle diese Verzögerungen auf eine harte Geduldsprobe gestellt. Im Innenhof, wo dereinst, wie alte Ludwigsburger berichteten, ein ganzes württember-

gisches Armeekorps Platz fand, hatte man lange Bankreihen aufgestellt für die viertausend Jugendlichen, die auf Einladung der Staatsregierung aus den entferntesten Winkeln des Landes herangeführt und vorsorglich mit Erbswurst gestärkt worden waren. „Zuerst war das Interesse ziemlich schwach, weil die meisten ungern einen Sonntag opfern“, erzählte der Leiter eines städtischen Jugendamtes. „Aber nach den Berichten aus dem Ruhrgebiet und aus Hamburg meldeten sich so viele Buben und Mädchen, daß wir zehn Omnibusse hätten füllen können.“

Ganz vorne saßen Trachtengruppen, unmittelbar vor den an der Südseite, unter dem kunstvoll stilisierten Wappen „Fridericus Rex“, errichteten, mit weißem Tuch ausgeschlagenen und von einem gelben Baldachin gekrönten Podium, das die festlich gekleideten Honoratioren flankierten. Zur Unterhaltung spielte eine Knabenkapelle aus Schwäbisch Gmünd Märsche. Freundlicher Beifall empfing die Ehrengäste, vor allem den Freiburger Erzbischof. Kurz vor 18 Uhr wurden die bis dahin sorgsam abgeschirmten Schloßstore für die Bevölkerung aufgemacht — mit dem Ergebnis, daß noch während des Festakts Polizeibeamte, von ihrem obersten Dienstherrn, Innenminister Filbinger, diskret dirigiert, allzu neugierige Ludwigsburger Bürger sachte zurückdrängen mußten, um den Ehrengästen wenigstens ein schmales Blickfeld zu öffnen. Ganze Familien waren unter den Zaungästen, Mütter mit Säuglingen im Kinderwagen, junge Burschen in verwegener Aufmachung, alte Damen mit Schoßhündchen.

War die leidenschaftliche Anteilnahme also nichts weiter als Schaulust, wie sie sich sonst etwa bei der Heimkehr einer siegreichen Fußballmannschaft entläßt? Dieser Gedanke verflog, als um 18.10 Uhr endlich ein ohrenbetäubender Aufschrei sicherlich kilometerweit das Eintreffen der Erwarteten kundtat. Schon nach den ersten Worten de Gaulles spürte wohl jeder, der dabei war, warum die Menschen gekommen waren und warum sie den französischen General feierten, wie seit vielen Jahren kein Staatsmann mehr in Deutschland gefeiert worden ist. Sie waren dankbar dafür, daß ein Großer zu ihnen als den Vertretern des „gro-